

Ausgezeichnet im Fahrtenwettbewerb der  
Kreuzer Abteilung des DSV mit einer  
Bronze-Medaille



## Vorbereitung

Nach bisher vier gemeinsamen Wochen auf See wollten D. und ich endlich wieder gemeinsam aufs Wasser, nachdem ich 2006 allein mit ArbeitskollegInnen an der PCO-Regatta Baltic Cup teilnahm.

Nach nun über 8000 Seemeilen Ausbildungs-, Männer- und Gruppentörns wollten ich nun einen eigenen Familientörn starten: Zwar ruhiger, was das Meilensammeln angeht, dafür der Anspruch an eine komplett andere Crew-Zusammensetzung: mit mir als Skipper sind mit an Bord meine Frau D. mit ca. 1000 Sm und unser Sohn F., 1½ Jahre alt.

Auf der Hanseboot 2006 haben wir den Vercharterer Renz besucht, bei dem ich bereits im Vorjahr für den Baltic Cup 2006 gechartert hatte. Hintergrund wieder hier chartern zu wollen ist einerseits die Nähe zu unserem Wohnort (kurze Anreise mit dem Filius) und andererseits v.a. das geschützte Revier – die Schlei. Bei einem gut einstündigen Gespräch mit Hr. Renz lassen sich viele unserer Fragen zum Segeln mit Kleinkind beantworten. Besonders, da sich Fr. Renz mit dem Laufen lernenden F. beschäftigt, und sie beide auf reichlich eigene Erfahrung zurückgreifen können.

Wir erhalten die Einladung, den Stützpunkt noch im Winter zum Tag der offenen Tür besuchen zu können. Wir nutzen die Gelegenheit und „probieren“ mehrere Yachten aus. Der Bootsmann berät uns ebenfalls mit dem Fokus auf Kindersegeln. So empfiehlt er uns eine etwas größere Yacht als die zu erst anvisierten 24er oder 26er Etap. Da die Schläge bestimmt etwas kürzer ausfallen sollen und bei Regen auch die Spielplätze nicht verlockend seien, sollte besonders unter Deck mehr Platz seien. Zudem segelt eine etwas schwerere Yacht bei Welle ruhiger. Das Angebot, die brandneue Etap 28s zu segeln lehnen wir jedoch ab – das würde unsere Kautions zu sehr gefährden. Zudem hat sie das offene Cockpit nach achtern, das uns mit Kind zu gefährlich erscheint. Wir entscheiden uns für die Etap 30i, die sich mit dem geringen Tiefgang von nur 1,0 m besonders für das Revier der Schlei zu eignen scheint.

Die Rettungsweste für F. wurde rechtzeitig bestellt, und schon frühzeitig in der Vorbereitungsphase probieren wir sie immer wieder an, um ihn an das Tragen zu gewöhnen. Ebenso bereitet sich D. auf unseren Urlaub vor: Sie übt die Knoten und hinterfragt vieles kritisch; auch das, was ich im Internet ausfindig mache. Es gibt vieles zum Segeln mit Kindern, doch leider viel zu wenig zum Segeln mit Kleinkind. Damit fällt die Entscheidung, unsere Erkenntnis im Internet anderen Eltern zur Verfügung zu stellen. Somit wird dieser Bericht auch unter [www.klampe.de](http://www.klampe.de) veröffentlicht.

Weitere Informationen holten wir uns in Gesprächen mit Freunden, Bekannten und Kollegen, die die Erfahrung, die wir machen wollen, bereits hinter sich haben.

## Tag 1: Schleswig/Renz – Schleswig/Renz

Die Übernahme der Yacht fällt länger aus, da ich diesmal alles alleine mache und bei der Einweisung immer wieder Fragen zur Sicherheit des Kindes stelle. D. verbringt mit F. einen Großteil der Zeit in der Kinderspielecke des Vercharterer-Büros. Auf dem Steg und an Bord fühlt sich F. selbst mit der Weste, die er bereits im Büro angezogen bekommt, sauwohl und bewegt sich vollkommen sicher. Über den breiten „Bugspriet“ mit fester Planke ist das Boot sehr sicher und v.a. auch mit einem Kind auf dem Arm angenehm zu betreten und zu verlassen. Das erste Indiz, die richtige Schiffswahl getroffen zu haben. Unter Deck gefallen uns allen die helle Ausstattung und die offene Vorschiffskoje, in der wir unseren Kindergarten einrichten. Von dort aus wir das Schiff bis in die letzte Ecke erkundet.

Das von Renz zur Verfügung gestellte Relingsnetz bringen wir erst einmal nicht an, denn F. bewegt sich hier im Hafen sicher und auf See hat er außerhalb des Cockpits ohnehin nichts zu suchen. Von einem Arbeitskollegen habe ich zudem den Hinweis bekommen, dass solch ein Netz den Kindern eine falsche Sicherheit suggeriert, da es an den wesentlichen Stellen (z.B. an den Bug- und Heckkörben) offen bleibt.

Die Sicherheitseinweisung machen wir zu dritt – auch mit F., dem wir ebenfalls zeigen, wo er sich festhalten kann und vor allem, wo nicht. Obwohl ich nicht glaube, dass er das versteht, aber er lässt die Finger vom laufenden Gut. Selbst die durchgesetzten Schoten der eingerollten Fock nutzt er nicht.

Unter Motor verhält sich unsere *Gemini* leider nicht ganz so angenehm. Als wir gegen den Wind gen Osten auslaufen und uns von Tonne zu Tonne hangeln, wird der Druck auf der Pinne immer unangenehmer. Durchgängig müssen wir verhindern, dass die Pinne nicht nach Backbord ausschlägt – auf Dauer eine sehr anstrengende Angelegenheit, da selbst der festgestellte Pinnenausleger die Kraft nicht aufbringt, den Kurs zu halten. Umso angenehmer ist es für uns, als wir kurz vor der ersten Enge umkehren

und unter ausgerollter Selbstwendefock mit max. 1,5 Kn vor dem Wind wieder zurücktreiben. Gern würde ich die Fock gegen die mitgeführte und frei zu fahrende Genua wechseln, doch für den ersten Quasi-Einhandschlag lassen wir es mal lieber ruhig angehen. So haben wir uns auch für das erste Anlegen besonders gut abgesprochen und gehen rückwärts in die Box. Damit können wir beide im Cockpit sein und auf F. achten, dass er nicht plötzlich vom Brückendeck aufsteht und uns in die Parade fährt. Aber er verhält sich ganz ruhig und beobachtet sehr genau. Besonders gefallen hat im anscheinend der Gashebel, denn mit ihm beschäftigt er sich am Abend noch länger.

Beim Kochen am Abend stellen wir fest, dass die Druckwasserpumpe unter Wackelkontakt leidet. Der Vercharterer will es am nächsten Morgen beheben lassen.

Bei diesem Anlass kommen wir auf das kuriose Thema der Trinkwasserzertifikate zu sprechen. Ein Kopfschüttelthema, dass Hr. Renz dadurch zu lösen versucht, dass er bei der Wasserschutzpolizei in Maasholm die Zertifikate aller seiner Yachten hinterlegt hat und keine Kontrollen sehen wolle. Im Nachhinein kann ich feststellen, dass wir nicht behelligt wurden.

## Tag 2: Schleswig/Renz – Kappeln ASC

Die Frühstücksbrötchen gehen aufs Haus Renz. Leider lässt sich der Wackelkontakt an der Pumpe nicht beheben, eine neue sei – jedoch erst für die nachfolgende Crew – bestellt. Wir müssen uns mit dem Spiel an der Sicherung am Panel und am Gerät selbst versuchen.

Das schöne Wetter mit nur leichtem Ostwind wird für noch mehrere Tage dauernd angesagt. Aus diesem Grund heben wir uns die Schlei für später auf und wollen raus auf die Ostsee. Bei dieser Wetterlage bieten sich vor allem Schläge nach Norden und Süden an. Außerdem können wir unser Zodiac in Schlepp nehmen. Was ich nicht gedacht hätte ist, dass der 4-PS-Außenborder mühelos in die Backskiste der *Gemini* passt.

Unter Motor gegenan fahrend stört heute wieder der Druck auf dem Ruder. Aber wenigstens hat F. seinen Spaß: Ganz besonders beim Warten auf die Brück von Lindaunis sitzt er bei gelegter Sprayhood auf dem geschlossenen Schiebeluk und bestaunt die vielen anderen Yachten, die sich mit uns treiben lassen und gelegentlich ihre Kringle drehen. Aufmerksamkeit erfährt er mit seiner strahlend orangefarbenen Weste genug, der Kontakt von Schiff zu Schiff ist klasse. Das Rückwärtsanlegen am Vorabend hat so gut geklappt, dass wir es auch heute wieder machen. Vor der Hafeneinfahrt Kappeln holen wir das Zodiac an den Bug und laufen rückwärts in den Hafen ein. Vom Cockpit aus kann ich den Abstand zum Ende der Box gut einschätzen. Zudem befindet sich der Gashebel auf dem Achterdeck so besser in Griffweite und über

die breite Badeplattform ist das Belegen der Leinen auch vom Boot aus möglich. Und, D. kann bis zum Passieren der Dalben bei F. in der Pflicht bleiben.

Der kleine Spielplatz gleich gegenüber dem Steg vergnügt für Stunden. Nur der Radweg davor und ein fehlender Zaun zur Straßen erfordern besondere Aufmerksamkeit. Weitere Begeisterung zeigt F. auf dem Weg in die Stadt, als es an den alten Zügen vorbeigeht und er die Bronzefiguren auf der Treppe der neuen Brücke inspiziert. Der Fußmarsch ist das richtige, um F. nach dem mental aufregenden Tag auch körperlich müde zu bekommen.

## Tag 3: Kappeln ASC – Høruphav Havn

Vor dem Ablegen wollen wir F. wieder etwas Bewegung verschaffen und gehen erneut in die Stadt, um noch ein wenig einzukaufen. Zurück im Hafen lernen wir einen ähnlich alten Jungen kennen, mit dem er sich bestens versteht. Dafür verschieben wir das Ablegen auch gern eine Stunde nach hinten. Für die Jungs ist es toll, dass wir fast bis Maasholm nahe beieinander fahren, wobei sie sich immer wieder anlachen.

Mit dem Verlassen der Schlei schläft der Wind für über eine halbe Stunde ein und wir dümpeln unter Segeln. Allzu oft reicht es nicht einmal für Ruderwirkung aus. Da genießen wir wieder den geringeren Tiefgang, denn alle anderen Yachten sind viel weiter rausgefahren, bevor sie ihren Kurs gen Nord geändert haben. Wir stehen nicht mehr im Fahrwasser bzw. dessen Verlängerung und zudem können wir in Ruhe beobachten, was sich am Strand abspielt.

Unter Segeln mit ausreichend Fahrt für zuverlässige Ruderwirkung merken wir, wie angenehm die *Gemini* Kurs halten kann – selbst wenn die Pinne für einige Momente sich selbst überlassen wird. Wäre sie unter Motor doch ähnlich treu... Selbst bei den später am Nachmittag folgenden Böen liegt sie sicher auf dem Ruder und macht auch bei voller Garderobe keine Anstalten, in die Sonne zu schießen. Sehr beruhigend für mich, dass sich so Sicherheit ergibt.

Je weiter wir nach Norden fahren, desto mehr nimmt der Wind zu. Vor der Flensburger Förde spuckt F. zwei Mal und wirkt sehr müde. Ob es Seekrankheit ist oder der Apfel, den er kurz zuvor gegessen hatte, vielleicht auch die neuen Eindrücke überfordern oder etwas anderes, wir wissen es nicht. Mit seiner Woldecke, einem Kissen und seinem Kuschtier auf dem Cockpitboden unter der Pinne schläft er schnell ein und das Thema ist für den Rest des Törns Geschichte. Selbst als es vor *Kegnæs Ende* etwas sportlicher zur Sache geht, macht F. keine Anstalten, dass es ihm nicht gefallen würde. Trotz der Krängung sitzt er uns zu Füßen und liest in seinen Büchern.

Aufgrund des stärkeren Windes entschließe ich mich, in Høruphav am fast freien Gästesteg längsseits anzulegen, um wieder notfalls alleine agieren zu

können und gegen den Wind mehr Spielraum zu haben. Eine gute Entscheidung, denn ohne Stress nutzen wir den Platz, der uns bietet.

Nach uns laufen noch mehrere Yachten ein und die meisten davon kommen bei uns vorbei, was F. immer wieder eine Menge Spaß bereitet. Kann er von diesem Liegeplatz aus alles beobachten. Zudem bekommt er mit seiner Weste den langen Weg zum Sanitärgebäude bzw. zum Spielplatz wieder die volle Aufmerksamkeit aller anderen Yachten.

Wie ich es kaum anders erwartet hatte kommen wir schnell mit anderen Eltern und Großeltern in Kontakt. Ein Ehepaar empfiehlt uns den „kinderfreundlichen Hafen schlechthin“: Wenn es irgendwie machbar ist, so sollten wir unbedingt nach *Mjels Vig*. Das Schwärmen der beiden veranlasst uns, zumindest einen Blick auf die Karte und ins Hafenhandbuch zu werfen – verlockend klingt das ganze als Ziel allemal.

#### Tag 4: Høruphav Havn – Sønderborg

Der lange Schlag gestern, die reizvolle Stadt in der Nähe und aufgrund der fast unerträglichen Hitze, die für heute wieder zu erwarten ist, lassen wir es ruhig angehen. Vor dem Auslaufen machen F. und D. nicht nur die Schaukeln unsicher. An einer langen Leine lasse ich mich mit F. vom Heck unserer Etap im Zodiac nach Lee treiben, um uns immer wieder aus dem Fahrwasser an unser Schiff zu verholen, wenn eine Yacht an uns vorbei ausläuft. Mit laut quietschender Begeisterung genießt F. die Nähe zum Wasser, wenn er sich bequem auf den Schlauch legt oder noch besser über den Spiegel ins Nass greift.

Beim anschließenden Verstauen der Paddel stellen wir endlich fest, woher der gelegentliche Gestank unter Deck kommt. Der Fäkalientank ist an einer Schelle undicht und jedes Mal, wenn das Klo leer gepumpt wird gehen doch ein paar mehr Topfen in die Backskiste und breiten sich aus. Das Putzen der Backskiste soll aber für mich auf diesem Törn die mit Abstand unangenehmste Tätigkeit bleiben.

Der Schlag vor dem Wind nach Sønderborg war ein Genuss. Bis vor das Schloss konnten wir segeln und haben dabei einen kleinen Schlenker dicht am Strand vorbei nicht ausgelassen. Schließlich wollten wir F. doch zeigen, wo er gleich baden darf. An der Spundwand unterhalb des Schlosses lag nur noch eine Yacht und in Erwartung vieler weiterer Schiffe legen wir uns dicht dahinter. Da die Ringe zum Festmachen weit auseinander liegen machen sich die kurzen Festmacher bemerkbar, die ich immer wieder auf Charterbooten bemängelte – aber wir kommen klar, schließlich haben wir in Erwartung dieses Missstandes selbst auch Leinen mitgebracht.

In der Stadt ist eine Mischung aus Markt und Kirmes, so manche Straßen sind für den Verkehr gesperrt. Fressbuden, Verkaufsstände und Musiker an allen Ecken und Enden. Für F. eine tolle Sache. Ebenso die Erfrischung, die er anschließend am Sand-/Kiesstrand

erfährt. Wie selbstverständlich stapft er mit seinen Sandalen ins Wasser. Nach fast einer Stunde und langsam blauen Lippen müssen wir uns einiges von ihm anhören, als wir ihn wieder mit an Bord nehmen. Dort haben wir für F.s Nachtruhe das Glück, dass wir eine der kleineren Yachten haben und daher keine weiteren Gastlieger bei uns ins Päckchen gehen.

#### Tag 5: Sønderborg – Mjels Vig

Das Wochenende mit schönstem Segelwetter zeigt sich auf Als Sund und Als Fjord. Das Wasser ist nur so zugestellt mit Yachten. Doch mangels Wind geht das Gewusel so ruhig von Statten, dass es richtig entspannend bleibt. Ein Ankerlieger lässt uns ein paar Jahre voraus blicken: Ein Kind sitzt in roten Opti und zieht seine Kreise uns Schiff – mal links herum mal rechts herum. Tja, so lassen sich die Kinder auch beschäftigen... Doch heute reicht uns noch ein Tampen zur Faszination.

Hier dem Fahrwasser folgend findet F. Gefallen an dem Wort „Tonne“ und der Zuordnung zu einem Gegenstand, den er immer wieder in unserer Nähe ausmacht. Schon fast spürbar, als im Als Fjord keine mehr für ihn ausgelegt sind.

Das Einlaufen in die Dyvig Bucht kenne ich noch vom vergangenen Jahr und besonders spannend finde ich den Weg nach Mjels Vig, die Bucht, die ich bisher nicht kannte. Ich könnte noch nicht mal sagen, dass mir der Abzweig das letzte Mal aufgefallen wäre. Vor allem die privat ausgebrachten Bojen, die zudem recht nahe bei einander liegen gefallen F., da er sein neues Wort dauerhaft üben kann: Tonne, Tonne, Tonne. Für D. und mich ist dieser Naturhafen ein Idyll.

Die vorderen Stege sind voll, voller als dass wir uns einreichen wollen. Das Echolot im Blick entscheiden wir uns für das Festmachen an der hintersten Brücke, auf der Rückseite längsseits – rückwärts anlaufend. Häufig scheint hier jedoch niemand anzulegen, denn selbst die Hafenmeisterin gibt sich überrascht und weist uns auf die geringe Wassertiefe hin; 1,3 Meter – mehr als wir brauchen. Gemeinsames Lachen.

Die Empfehlung war keinesfalls übertrieben. Der gesamte Hafen wirkt wie ein einziger großer Spielplatz. Vom Steg aus macht F. das erstbeste Tretauto aus und er kann nur mit viel gutem Willen gebändigt werden, bis wir zumindest eine Leinen an Land haben. Dann ist er nicht mehr zu halten, rennt den Steg entlang und krabbelt samt Weste durch das Fenster des Autos. In seiner Eile übersieht er die wesentlich leichtere Möglichkeit der Tür auf der anderen Seite.

Die Sonne ist nun nicht mehr zu ertragen. Gut, dass die Wälder rundherum so gut schützen. Damit lässt es der Wind zu, dass wir das mitgebrachte Sonnensegel spannen können. Der Schatten ist ein Genuss.

Am Abend grillen wir in einem der vielen Betonfässer. Gemeinsam mit den vielen anderen Familien sind wir in bester Gesellschaft Ein Abend, an dem es zwar viel um Kinder geht, das eigene sich jedoch bestens selbst zu beschäftigen weiß – und das in diesem Alter.

### Tag 6: Mjels Vig – Høruphav Havn

Da wir im Als Fjordes gegenan müssen freuen wir uns über die Arbeitserleichterung durch die Selbstwendefock. Leider zeigt sich, dass sie bei diesem leichten Wind nicht das Vorsegel ist, das wir für guten Vortrieb bräuchten. Doch bei den zu erwartenden häufigen Wenden würde sich die frei gefahrene Genua nicht lohnen. Denn das Wasser ist wieder so voll, dass es zusätzlich immer wieder zu Ausweichmanövern kommt. Die Brückenöffnung in Sønderborg verpassen wir knapp. Um den auf dem Cockpit-Boden schlafenden F. nicht durch das Abstellen des Motors zu wecken verzichten wir auf Landkontakt und drehen unsere Kreise, einen nach dem anderen. Bei D.s Interesse für Architektur fällt besonders der Kontrast der beiden Uferseiten auf: An Steuerbord die neue Universität, die vor nicht allzu langer Zeit eröffnet wurde und gegenüber die alten Hafenanlagen, die zusehends verkommen und weit mehr als einen Anstrich benötigen. Ebenso unterschiedlich ist die Klientel, die sich mit uns vor der Brücke versammelt.

Am Abend in Høruphav machen wir einen Spaziergang zum Strand, in die unbekannte Richtung nach Westen. Der Sandstreifen fällt recht breit aus, denn der Wasserstand ist so gering, dass große Teile des Meeresbodens trocken liegen. Wie toll doch so etwas für eine neugieriges Kind ist.

### Tag 7: Høruphav Havn – Kappeln ASC

Dieser Tag bringt den langen Schlag zurück nach Süden. Dabei lassen wir den Kurs wandern und zwar so, dass wir versuchen stets Schatten für den Rudergänger zu haben. Da wir aber so gut wie allein sind, können wir uns frei bewegen. Zudem sind wir dicht unter Land unterwegs. Die Hitze und der strahlend weiße leere Strand locken uns, den Anker wegzuwerfen und mit dem Dinghi an Land zu fahren, um das kühle Wasser zu nutzen. Doch bei der Suche nach der schönsten Stelle kommen wir immer weiter Richtung Schlei. Als wir schließlich in ein riesiges Quallenfeld geraten, das das Wasser tief azur-farben erscheinen lässt hat sich das Thema erledigt – wir bleiben doch lieber im Trockenen.

Bei den Vorbereitungen zum Anlegen im Kappeler Yachthafen (Gästehafen) geht ein Fender außenbords, den wir jedoch beim ersten Kringel – gegen den Strom – wieder an Bord haben. Klasse anzusehen, wie selbstverständlich D. sich den Boothaken krallt und geschickt damit in Wasser sticht. Der Anleger selbst in eine der freien Boxen schlägt fehl. Bei fast einem Knoten Strom von der Seite kein

Wunder, haben wir doch in solcher Situation noch keine Erfahrung mit dem Schiff. Da wir hier nur auf die nächste Öffnung der Brücke warten wollen unterlassen wir weitere Versuche und diskutieren nur kurz die Möglichkeiten, es in Zukunft besser hinzubekommen. Stattdessen legen wir uns mit der Heckleine vor zwei freie Boxen und warten so wesentlich sicherer und entspannter. D. nutzt die verbleibende Zeit und verholt sich durch die leere Box mit dem Zodiac an Land, um kurz darauf mit frischen Fischbrötchen zurück zu sein.

Im Hafen des ASC (diesmal das westliche Becken) herrscht der gleiche starke Strom. Um nicht die gleiche Erfahrung wie zuvor zu machen entschließen wir uns gegen den Strom am Mittelstück längsseits festzumachen. Drei Versuche benötigen wir, bis wir uns den ausreichenden Schwung auf den Steg zu zutrauen. Beim Belegen der Leinen spüre ich den Druck, den der Strom auf den Lateralplan ausübt. Auf Nummer sicher gehend belege ich jede Line 4-fach geschoren.

Positiv ist, dass keine Besserwisser am Steg stehen oder aus sicherer Entfernung kommentieren. Schade ist jedoch, dass keiner der Altherrensegler Anstalten macht, evtl. eine Leine anzunehmen, denn Begutachtet wird unser Treiben von vielen Stellen aus.

### Tag 8: Kappeln ASC – Bohnert

Vor dem Ablegen verholen wir uns von Hand bis fast an den Spiegel zurück. Damit haben wir dann genug Freiraum nach vorn, um bei wesentlich weniger Strom als gestern in einem Zug freizukommen.

Da wir überlegt hatten, ob wir nicht einen neuen Hafen ausprobieren und kennen lernen wollen, statt wieder nach Kappeln zu gehen machen wir den Abstecher nach Arnis, unsere Alternative. Der Hafen spricht uns nicht an und wir freuen uns über unsere richtige Wahl. Schließlich konnte F. den tollen Spielplatz den Abend und den Vormittag wieder ausführlich nutzen, um sich auf das längere Stillsitzen an Bord vorzubereiten.

Bei Böen bis zu 5 Beauforts aus der nun deutlich geänderten Windrichtung schlägt bei D. und mir das Seglerherz wieder höher. Auch wenn wir diesen Törn unter einem ganz anderen Gesichtspunkt angetreten hatten, und die mit F. gemachten Erfahrungen Gold wert sind und uns ungemeinen Spaß bringen, ein wenig vermissen wir den SegelSPORT doch. Das Aufkreuzen gen Linaunis bringt aber nicht nur uns Spaß, sondern auch F. scheint die Krängung mit dem leichten Schaukeln Freude zu bereiten. Konzentriert und genau beobachtend sitzt er bei D. auf dem Schoß. Bei den Vorbereitungen zum Anlegen an der Anlage Bohnert verhält sich das Boot plötzlich merkwürdig. Es gibt nichts Konkretes, woran ich das festmache. Es ist dieses Gefühl und ich gehe ins Cockpit zurück. Das Echolot bestätigt, dass wir Kontakt zum Schlick haben, also mittlere Fahrt voraus und die Bewegungen sind wieder wie gewohnt. Na, da haben wir uns etwas zu weit treiben lassen. Interessant ist nur, wie weich der Schlick sein muss, dass er nur kaum spürbar bremsst.

Es ist wie im Jahr zuvor beim Ablegen der Etap 39s im Hafen bei Renz: Die Yacht reagiert auf jedes Manöver, nur sehr viel träger und einiges Mehr an Gas ist erforderlich.

Der spätere Blick in die Seekarte bestätigt die Wassertiefe. Ich lerne daraus, dass ich bei solch flachgehendem Unterwasserschiff wohl noch mehr Abdrift einkalkulieren muss.

Das Anlegen selbst besteht nur aus Warten. Indem wir uns gegen den Wind vor die Box stellen treiben wir trotz minimaler Fahrt vorwärts mit guter Ruderwirkung langsam rückwärts in die Box. Leinen über die Dalben und fertig.

Unser Ausflug auf den Spielplatz fällt kürzer aus, als wir gehofft hatten und es ist keine Belohnung zum Austoben, sondern viel mehr eine Strafe für F.. Der Platz ist voll von verschiedenen – wenn auch teilweise deutlich überholungsbedürftigen – Spielgeräten. Viele davon würden unseren Filius für Stunden beschäftigen. Doch seine Aufmerksamkeit gilt einzig dem Schwan, der im Übergang von Spielplatz zum Schilfgürtel sein Nest hat und brütet. Vor zu großer Annäherung hatte uns bereits der Hafenermeister gewarnt; zumal gelegentlich auch das Männchen vorbeikäme, das ein Vielfaches aggressiver sei. Doch leider ist der Schwan das Einzige, was ihn in dieser Stunde anzieht.

Also gehen wir zur *Gemini* zurück und zerlegen das Zodiac. Der Wetterbericht verspricht nämlich keine weiteren Ausflüge mehr. Nun ist es sauber und aufgerollt in der Backskiste fertig für die Heimfahrt verstaut.

### Tag 9: Bohnert – Schleswig/Renz

Die ersten Tropfen Regen. Nach den vielen für uns schon fast zu heißen Tagen eine kleine Freude. Auch F. macht das Wetter nichts aus, obwohl es uns in dicke Klamotten zwingt. Das positive an diesem Wetter ist, dass wir mitten in der Woche allein auf dem Wasser sind. Erst am Abend, als wir uns bei Sonne im Strandbad von Schleswig vergnügen, füllt sich die Wasserfläche wieder mit vielen Segeln.

Als wir zum Tanken in Broders By – wieder rückwärts längsseits, das können wir inzwischen am Besten – festmachen, gibt es wieder eine Lektion Erfahrung: Aus Fehlern lernen, am liebsten aus den Fehlern anderer. Der Hafenermeister stellt einen Mast. Nichts besonderes, nur dass an Bord gleich so viele Wissende mit Bolzen und Wantenspannern unterwegs sind, dass der Kranführer kaum Gehör findet. Kommentar unnötig.

Anlegen rückwärts in Box bei Renz mit anschließendem Verholen in die Nachbarbox. Die von uns zuerst gewählte Box ist die einzige, in der die nach uns kommende Etap 28 mit ihren 1,8 m Tiefgang ausreichend Platz im Hafen findet. Das Verholen geht von Hand ab. Bei diesem flachen Wasser, in dem sich

das Boot wie bereits erfahren anders und viel behäbiger verhält, mag ich nicht noch in der letzten Minute einen Schaden anrichten. Außerdem zeigt es wieder, welche Kräfte herrschen, die man unter Motor und mit getriebeunteretzter Winsch kaum noch zu fürchten weiß.

### Tag 10: Schleswig/Renz

Schiffsrückgabe an Renz. Alles ist in Ordnung, keine Schäden. Zudem übergeben wir eine längere Liste mit Wünschen und Beanstandungen (z. B. Fäkalientank, Festmacherlänge, Aufstellvorrichtung für Navitisch/Seekartenfach). Alles im Auto verstaut darf F. auch seine Weste ausziehen, genauer gesagt er dürfte. Doch im Kindersitz merkt er es dann schließlich selbst.

### Fazit

Als Fazit beschließen wir, dass es eine rundum gelungene Woche war. Zugegeben, es waren weit weniger Seemeilen, als wir es von vorherigen Törns kennen. Andererseits haben wir ein ganz anderes Ziel verfolgt: Wir Erfahrungen sammeln, wie es ist, mit Kleinkind – mit unserem Kind – zu segeln. Aus dieser Sicht haben wir mehr Seemeilen zurückgelegt, als erwartet. Und die wichtigste Erkenntnis ist, dass wir meinen, in Zukunft beides noch näher zusammen bringen zu können. Und das soll in 2008 schon erfolgen, und dann für gleich drei Wochen. Denn dass wir wieder ganz ohne Hafentag auskommen können (und wollen) wir uns gar nicht vorstellen.